

Liebe Friedensfreunde,

80 Jahre sind vergangen seit der sinnlosen Ermordung von bis zu 200.000 Menschen durch die beiden Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki. Mit diesen Einsätzen hat sich die Frage von Krieg und Frieden grundlegend gewandelt. Zum ersten Mal hatte die Menschheit die Fähigkeit erlangt, sich im Rahmen einer kriegerischen Auseinandersetzung in ihrer Gesamtheit selbst zu vernichten.

80 Jahre ist es her, dass als Konsequenz aus der Barbarei des Zweiten Weltkrieges die Vereinten Nationen gegründet wurden. Dies stand unter dem Vorzeichen des neu angebrochenen Atomzeitalters: Die allererste Resolution der UNO-Vollversammlung sah die Gründung einer Kommission vor, welche als Hauptaufgabe die nukleare Abrüstung voranbringen sollte. In der Diskussion zur Resolution wurde deutlich: Die Wissenschaft hatte die Kernenergie hervorgebracht, nun sollte sie diese in friedliche Bahnen lenken. Dies entsprach ihrer Zielsetzung in der frisch verabschiedeten Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte: Die Bildung muss zu Verständnis, Toleranz und Freundschaft zwischen allen Nationen beitragen und für die Wahrung des Friedens förderlich sein.

Dieses Prinzip sollte nach '45 auch maßgebend für die deutschen Hochschulen sein, denn diese hatten während des Faschismus mit Rüstungsforschung und pseudowissenschaftlicher Legitimierung von Massenmord eine tragende Rolle gespielt. Auch im Uranprojekt, dem deutschen Vorhaben zur Entwicklung einer Atombombe, waren sie zum Teil eng eingebunden. Mit dieser historischen Erfahrung erließen die Alliierten die erste Zivilklausel, eine Verpflichtung zur zivilen Forschung und Lehre, an der TU Berlin. Heute gibt es mehr als 70 öffentliche Hochschulen, die sich dem zivilen und friedlichen Betrieb verschrieben haben. Dabei handelt es sich um Selbstverpflichtungen, die aus dem Lehrkörper und der Studierendenschaft heraus entwickelt wurden und den Friedenswillen der Hochschulangehörigen als Lehre aus dem deutschen Faschismus und zwei Weltkriegen zum Ausdruck bringen.

Diesen Friedenswillen gilt es heute, in Zeiten wiedererstarkender deutscher Großmachtsambitionen "nach 80 Jahren Zurückhaltung", Zitat Lars Klingbeil, erneut aufleben zu lassen. Denn die Herrschenden betreiben offen Kriegsvorbereitung: ob in Form von massiver Aufrüstung, der Stationierung von Mittelstreckenraketen oder der offenen Diskussion über deutsche Atomwaffen. Man könnte denken, wir sind wieder in den 50er Jahren, als Adenauer taktische Atomwaffen als "nichts anderes als eine Weiterentwicklung der Artillerie" bezeichnete.

Damals bildete sich breiter Widerstand gegen den Irrsinn, und die Wissenschaft war dabei eine treibende Kraft. Mit dem Göttinger Manifest, einem offenen Brief von 18 Atomphysikern, welche sich für ein atomwaffenfreies Deutschland aussprachen, war der Grundstein gelegt für die "Kampf dem Atomtod" Bewegung. Nicht nur in

Deutschland hatten die Menschen genug von den Vernichtungsphantasien der Herrschenden gegen die drohenden "Massen des Ostens", wie es der damalige Außenminister Heinrich von Brentano, CDU, zum Ausdruck brachte.

Auch in Großbritannien gründete sich die "Campaign for Nuclear Disarmament", dessen Logo heute als "Peace-Zeichen" weit bekannt ist. Ostern 1959 marschierten hunderte Menschen vom Atomforschungszentrum Aldermaston nach London, um gegen die Entwicklung und Stationierung von Kernwaffen in Großbritannien zu demonstrieren. Dies diente als Vorbild für die Ostermarsch-Bewegung in Deutschland. Die Friedensbewegung war schon immer international und muss es sein, denn nationalistische Borniertheit und Vaterlandsrhetorik fördern lediglich Feindbilder und erhöhen die Kriegsgefahr!

Auch die Friedensbewegung in der Wissenschaft war international. 1955 veröffentlichte der britische Philosoph Bertrand Russell das sogenannte Russell-Einstein-Manifest, in dem namhafte Wissenschaftler sich für eine friedvolle Beilegung zwischenstaatlicher Konflikte aussprachen. Im Zeitalter der Massenvernichtungswaffen drohe sonst die Auslöschung der Menschheit. Das Manifest führte 1957 zur Gründung der Pugwash-Konferenzen, einem regelmäßigen Treffen von WissenschaftlerInnen aus Ost und West, welche sich mit den drängenden Fragen von Abrüstung und Koexistenz beschäftigten.

Diese historischen Rückblicke zeigen uns, dass Krieg und Konfrontation keineswegs alternativlos sind. Genauso wenig ist es die Verbreitung und Normalisierung von Atomwaffen. Entsprechend der Einschätzung des IGH von 1996, dass Kernwaffen mit ihrer bloßen Existenz das Völkerrecht brechen, hat bereits eine große Mehrheit der Staaten Verträge zu ihrer Ächtung und ihrem Verbot unterschrieben. Die Verträge von Tlatelolco, Rarotonga, Pelindaba und Bangkok haben weite Teile der Erde zu atomwaffenfreien Zonen erklärt. Diese Verträge sind ein Zeichen des grundlegenden Vertrauens in die Fähigkeit des Menschen zum Frieden, denn wer würde sonst im Atomzeitalter freiwillig auf Kernwaffen zur Sicherung der eigenen Souveränität verzichten?

Alternativlos ist vielmehr die Anerkennung, dass wir als Menschheit auf das friedliche Zusammenleben und die gemeinsame Kooperation zur Bewältigung der großen ökonomischen, ökologischen und politischen Krisen angewiesen sind. Die Notwendigkeit der umfassenden und tiefgreifenden Humanisierung der Verhältnisse ist unbestreitbar. Und die Ressourcen sind da: Kein Mensch müsste heute mehr in Hunger, Durst, Armut und Krankheit leben. Genauso wenig müsste heute irgendjemand unter der permanenten Bedrohung durch Massenvernichtungswaffen leben. Es kommt auf uns an, diese Tatsachen zur Realität zu machen! Auf uns kommt es an, die Errungenschaften von '45 zur Geltung zu bringen: Das Gewaltverbot der UN-Charta, das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die unantastbare Würde des Menschen, das Recht auf Bildung für alle!